

auch in der Reproduktion zur Geltung kommt. Dem tun die Beischriften keinen Abbruch, die den Sinn eines jeden Bildes, oft in humorvoller Weise und in gutem Nürtinger Schwäbisch, bewußt machen. *A. Schabl*

*Franz Wenk, Wanderungen in der Umgebung von Isny im Allgäu, Schmid und Schulz oHG, Druck und Grafik Isny, 77 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Profilen und 1 Übersichtskarte.*

Jeder Teilnehmer der diesjährigen „Allgäuer Tage“ hat das kleine Büchlein kennen- und schätzengelernet. In anschaulicher Weise werden hier die Landschaft und ihre Entstehung, ihr geologischer Aufbau, die Einflüsse der Eiszeiten und auch die Entwicklung der heutigen Pflanzenwelt dargestellt. Besonders wertvoll sind Vorschläge für kürzere und längere Spaziergänge und Wanderungen, wobei Landschaftsformen und ihre Bedeutung ebenso besprochen werden wie die Einflüsse des Klimas, die Flüsse und eigenartigen Quelltpfe, die Seen und Weiher, Moose und Riede und nicht zuletzt Wälder der Adelegg und der Moore. Vortrefflich sind die Schilderungen der verschiedenen Pflanzengesellschaften der Wälder, Weiden, Wiesen und Moore, sie bieten eine gute Einführung in die Flora der Isnyer Umgebung. Das kleine, aber inhaltsreiche Werk kann ohne Vorbehalt empfohlen werden. *Helmut Schönnamsgruber*

*Jahrbuch für Ostdeutsche Volkskunde.* Im Auftrag der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Dt. Gesellschaft f. Volkskunde hrsg. von Alfons Perlick, Bd. VII, (1962/63), 272 S.; Elwert-Verlag Marburg-Lahn, DM 33,-.

Mit der Umbenennung der bisherigen „Kommission für Volkskunde der Heimatvertriebenen“ in „Kommission für Ostdeutsche Volkskunde“ ging Hand in Hand die Umbenennung ihres Organs, nämlich des bisherigen „Jahrbuchs für Volkskunde der Heimatvertriebenen“ in „Jahrbuch für Ostdeutsche Volkskunde“. Die Namensänderung brachte zugleich eine Ausweitung der Zielsetzung des Jahrbuchs: neben den Anliegen der Heimatvertriebenen sollen vor allem Zusammenhänge deutscher Volkskultur in Ost- und Südosteuropa behandelt werden.

Unter den Untersuchungen und Studien des ersten Teils warten zwei Beiträge leider nur mit bloßem Sammelmaterial auf: *Eugen Bonomi*, Die Spitznamen von Pesthidegkut und Solymár bei Budapest; *Karl Horak*, Totenlieder aus Gaidel (Slowakei). Die Auswertung eines Beitrags von *Franz Krins*, „Zur Geschichte der Ostpreußen-Vereine in Nordrhein-Westfalen“ ging in Band VI voraus. Drei weitere Beiträge des ersten Teils beschäftigen sich mit der Geschichte deutschen Kulturgutes östlich der Oder. *Erhard Riemann* stellt mit der „Tracht der Elbinger Höhe“ eine der letzten Volkstrachten des deutschen Nordostens vor. Er wertet ihre Übereinstimmung hinsichtlich der Grundbestandteile mit den übrigen Trachten Ostpreußens im 19. Jahrhundert als Beleg dafür, wie sehr die verschiedenen Elemente der Volkskunst innerhalb der Vielfalt der Siedler wieder zu einheitlichen Kulturformen eines neuen deutschen Volksstammes verschmolzen seien. – Der Beitrag von *Otto Heike* über „Die stammliche Herkunft und die Sprache der Deutschen in Lodz“ versucht, an Hand von Einwanderungs- und Bevölkerungsstatistik einerseits und einem knappen Überblick über das Siedlungs- und Gemeinschaftsleben der zugewanderten Deutschen andererseits, die lebendige Sprachpflege in dieser deutschen Sprachinsel über 125 Jahre hinweg bis 1939 zu charakterisieren. – *Hans Peter Althaus* berichtet über „Landsknechtssprache und Rot-

welsch in Schlesien“ und weist auf den Identitätszusammenhang zwischen der Soldatensprache und der Sprache der Bettler und Fahrenden hin. Folgerichtig fügt er dem Literaturbeispiel von 1652, Wencel Scherffers „Teutscher Ordonantz“, gleich ein Glossar für die rotwelschen Wendungen an. Interesse verdient die herausgearbeitete These, daß die heutige Soldatensprache nicht das Ergebnis einer kontinuierlichen Entwicklung ist, ja, mit der Landsknechtssprache kaum mehr etwas gemein hat. – In einem weiteren Aufsatz wird von *Josef Lanz* über „Ton- und Brotteigkrippen im Sudetenland“ berichtet, einem Zweig des Krippenbaus, den die Krippenforschung bislang vernachlässigt habe. Er geht auf die besondere Situation der Entstehung ein, die zu massenweiser Produktion in Ton, Porzellan, Gips und Brotteigmasse führte, wobei aber auch bis in die heutige Zeit kunstvolle Einzelexemplare hervorgebracht wurden.

Tragender Artikel des vorliegenden Jahrbuchs ist *Herbert Schwedts* Untersuchung über „Heimatvertriebene in Großstadtsiedlungen“. Schon in Bd. IV des Jahrbuchs (1958) wurde ein erster Ansatz des Verfassers zu diesem Thema abgedruckt. Inzwischen konnte dieser Komplex durch Schwedt in einer vielbeachteten Dissertation genauer analysiert werden; auf ihren Ergebnissen baut der vorliegende Artikel auf. Am Anfang steht die Frage nach dem Verbleib des kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen. Die Großstadtsiedlung als Inbegriff der von Grund auf neuen Umgebung soll als extremes Untersuchungsfeld dienen, allerdings mit heute ziemlich gleichen Voraussetzungen für heimatvertriebene wie einheimische Bewohner. Kann allein schon die Struktur einer solchen Siedlung eine direkte Auswirkung auf die Bildung einer neuen Wohngemeinschaft haben – fördernd oder hindernd? Schwedt geht dieser Frage an drei Beispielen Stuttgarter Stadtrandbesiedlung (Giebel, Rotweg, Büsnau) nach und stellt ihre Entstehungsgeschichte, ihre architektonische Raumordnung sowie die landsmannschaftliche und soziale Zusammensetzung ihrer Bewohner im Vergleich dar. Die Untersuchungen bestätigen die vom Verfasser zitierte These des amerikanischen Soziologen Perry, wonach diejenige Siedlungsstruktur die besten Bedingungen für ein spontanes Gemeinschaftsleben der Bewohner biete, die eine Vereinigung von Ungleichartigen („mixed neighborhood“) darstelle. Das Wohngebiet im Giebel kommt dem Leitbild am nächsten: mit seinen sechs heterogenen, aber auf ein Zentrum bezogenen Teilen bietet es eine überschaubare Wohnordnung, zu der auch der Heimatvertriebene eine neue Verbundenheit entwickeln kann. Dies zeigt sich in der großen Zahl der Bürger- und Jugendvereine, wo kulturelles Erbe zum Austausch kommt, und in der tätigen Selbstverantwortlichkeit der Bewohner für ihr Wohngebiet. – Im Berichtsteil des Jahrbuchs gibt *Arthur Zobel* einen Überblick über die Forschungsarbeit an Flurnamen in ganz Deutschland, ihren Umfang und ihre Methoden in den einzelnen Ländern, ihre Archive und ihre Fachzeitschriften. Anschließend gibt der Herausgeber einen Bericht über Bestand und Neueingänge im Ostdeutschen Volkskunde-Archiv in Nordrhein-Westfalen. Ergänzt wird der Band schließlich durch eine umfangreiche, wohlgeordnete Bibliographie zur Gottscheer Volkskunde von *Maria Kundegrabner*. *Günter Schwesig*

*Verborgener Reichtum*, Bilder aus der Welt stiller Menschen, Band II, Ernst Franz-Verlag Metzingen 1966. DM 6,50.

Der Verlag läßt dem 1. Band, der inzwischen in 7. Auflage erschien, einen 2. folgen, der weitere Auflagen erleben wird. Er übertrifft den 1. Band darin, daß die in